

Hiob 2,1-13 – Invokavit – Gochsheim

Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den Herrn traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den Herrn trat.

Da sprach der Herr zu dem Satan: Wo kommst du her?

Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen.



Der Herr sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.

*Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir dann ins Angesicht fluchen!
Der Herr sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben!
Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des Herrn - und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel.*

Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche.

Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!

Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort. ... Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten.

Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

Liebe Gemeinde,

es klingt fast wie in einem Film, einem Fantasy-Film. Da kommen im himmlischen Hofstaat die zusammen, die Macht haben über das, was auf dieser Welt geschieht. Da ist Gott als der Oberste, Schöpfer der Welt und Urheber des Lebens. Und da ist der Widersacher, der Feind Gottes, Satan, der das Böse und Tod in der Welt verursacht.

Es klingt wie in einem Fantasy-Film, aber wir haben es hier nicht mit einem Fantasy-Roman zu tun, sondern mit der Bibel. Es geht um Gott und es geht um uns. Um unser Leben, was wir erfahren an Gutem und Schlechtem. Und wie sich das auswirkt auf unser Verhältnis zu Gott. Dass wir verstehen können und vertrauen.

Es klingt wie in einem Film, und wir sind mitten drin im Geschehen. Wir sind Teil einer Wette, einer himmlischen Wette, ja einem teuflischen Spiel. Gott und Satan sind die Spieler, ihr Spielball ist Hiob, der beispielhaft steht für uns Menschen auf dieser Welt. Ein guter, ein frommer Mensch ist er, der hier nun geprüft und gepeinigt wird. Immer wieder wird Hiob quasi über das Spielfeld gestoßen - ohne selbst Anstoß zu nehmen an all dem Bösen, das ihm in diesem Spiel zustößt, Schlag um Schlag, Schmerz um Schmerz, Stoß um Stoß. Hiob nimmt, was kommt, sei es gut, sei es schlecht. *„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“* Welche Widerstandskraft liegt in diesen Worten, welches Gottvertrauen, ja auch Gleichmut. - Anders Hiobs Frau: *„Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb“* (2,9). Dann ist es wenigstens vorbei. Die erste Runde liegt hier in unserem Predigtabschnitt bereits hinter Hiob, dem gequälten Gerechten, dem einst so glücklichen und gesegneten Menschen. Ein Blick zurück, an den Anfang des Spiels, den Beginn einer himmlischen Wette mit teuflischen Regeln. Der Satan will es wissen: *„Gott, bleibt der Fromme dir auch dann treu, wenn es ihm schlecht ergeht, wenn Unglück über ihn kommt und nichts mehr gelingt? Oder wird er dir [dann] ins Angesicht fluchen“* (1,11).

Gott lässt sich auf dieses Spiel ein, setzt auf Hiob. *„Versuch es doch Satan, versuch ihn doch. Hiob bleibt mir treu, komme was wolle.“* Nun hat der Versucher freie Hand, Hiob zu versuchen, Hiob heimzusuchen. Und er tut es. Das Spiel kommt in Gang. Rinder, Esel, Schafe, Kamele, Knechte, - Kinder: alles wird Hiob genommen, ein Verlust größer als der andere, alles verbrannt, erschlagen, unter Trümmern verschüttet und verloren. Eine Hiobsbotschaft nach der nächsten prasselt auf Hiob ein, geht durch Mark und Bein mitten ins Herz hinein.

Hiob hält das aus, hält Gott aus, hält fest an Gott. *„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt“* (1,21). Hiob nimmt alles an, nimmt alles hin.

Satan nimmt das nicht hin. Er will wissen, wo die Grenze ist, will bis an Äußerste gehen. Da geht noch mehr. Neues Spiel, neues Glück. „Gott, bleibt der Fromme dir auch dann treu, wenn er das Unheil am eigenen Leib spürt, wenn nichts mehr an ihm und in ihm heil ist, wenn ich ihn zeichne mit Geschwüren und Wunden, wenn er sich wälzen muss im Schmerz? *Oder wird er dir [dann] ins Angesicht fluchen?*“ (1,11)

Gott spielt mit, geht auf das Spiel ein: „*Siehe da, er sei in deiner Hand*“(2,6). Die Wette gilt. „Versuch es doch, Satan, versuch ihn doch, meinen treuen Knecht, meinen Hiob, den frommen.“ Gott setzt auf Hiob.

Dann sind wir in der zweiten Runde. Die Schrauben werden enger gezogen, der Druck steigt. Jetzt geht es an Herz und Nieren, an Wert und Würde des eigenen Lebens. Satan spielt, spielt mit Hiob und er spielt Hiob übel mit. Voller Geschwüre ist Hiob nun, spürt das Unheil nicht nur in der Seele, sondern am eigenen Leib, vom Scheitel bis zur Sohle. *Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche* (2,8). Hiob, der einst so Glückliche und Gesegnete – herausgerissen ist er nun aus dem Leben und vegetiert nur noch dahin, abgebrannt und ausgebrannt. Seine Freunde kommen zu ihm zu Besuch. *Was tun sie, was sagen sie? Sie redeten nichts mit ihm, denn sie sahen, dass sein Schmerz sehr groß war* (2,13). Was soll man auch sagen – zu einem solchen Spiel, zu einem solchen Gott, zu einem solchen Schmerz? Was soll man schon sagen zu einem solchen Menschen, der das aushalten will und an Gott festhält?

Ein Blick nach vorn. Wie geht das Spiel weiter? Im nächsten Kapitel des Hiob Buches ein Befreiungsschlag dieses gequälten Menschen. „*Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag. Und Hiob sprach: Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe kam zur Welt! [...] Warum bin ich nicht gestorben im Mutterschoß?*“ (3,2-11). Der Gestoßene nimmt Anstoß; der, dem so viel Unbegreifliches widerfährt: Hiob schreit auf, schreit seinen Schmerz aus sich heraus, hinauf in den Himmel, hinab in die Hölle; er ballt die Hand zur Faust, er öffnet den Mund und schreit. Seinem Herrgott ins Gesicht: „*Oh, hätte ich einen, der mich anhört*“ (3,35)! Der gequälte Gerechte fordert sein Recht. Es beginnt für Hiob eine Zeit des Klagens und Anklagens, eine Achterbahnfahrt zwischen Glauben und Zweifeln, Rede und Gegenrede, Schreien und Schweigen, Gott Niederringen und Gott Wiedergewinnen, 40 Kapitel lang. Hiob flucht und schreit seinem Herrgott ins Gesicht. Aber er lässt ihn nicht los, lässt nicht ab von ihm. Und Hiob stirbt nicht.

Das Ende der Geschichte, das Ende des Spiels: Der Satan verliert. Hiob bleibt bei seinem Herrn und Gott. Und sein Vertrauen wird nicht enttäuscht. Das Leben bekommt den Hiob wieder. Ein Leben im Frieden. Lang und erfüllt. ---

Es ist fast wie in einem Fantasy-Film. Aber wir haben hier keinen fantasievollen Roman vor uns, sondern die Bibel. Diese redet von Gott und davon, wo wir ihn finden, in dem, was uns widerfährt.

In der jüdischen Religion ist Hiob wichtig, vielleicht noch wichtiger als im Christentum. Immer wieder erleidet Gottes auserwählte Volk das Schicksal Hiobs. Wird vertrieben, verfolgt, verstoßen, immer wieder in der Geschichte wird es zum Spielball teuflischer Mächte. Wie oft hat es sich fragen lassen müssen: „*Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluch Gott und stirb*“ (2,9).

Vielleicht hat es sich das selbst gefragt, - vielleicht frage ich mich das auch manchmal: Halte ich fest an meiner Frömmigkeit, wenn nichts mehr heil ist und Segen sich in Fluch verwandelt, wenn lebendige Städte zu Trümmerwüsten werden und ich weiß nicht, wie und warum? Fliehe ich dann zu Gott oder fliehe ich weg von ihm? Was hält mich am Leben, was hält mich an Gott, was lässt mich all das aushalten, was da kommt, sei es gut, sei es böse?

Hiob ringt mit seinem Gott, rechnet mit ihm, fordert von ihm seine gegebenen Verheißungen ein. Der Mensch darf mit Gott ringen, mit ihm rechten, über ihn richten. Gott hält das aus. - Alles, was mich bewegt, hat seinen Platz. Meine Frömmigkeit muss nicht nur immer positiv sein, ich muss nicht alles ertragen, muss mir nicht jeden Fluch, jedes „Warum“ und jedes „Nein“ versagen. - Am Ende kommt dieses Fragen, dieses laute oder lautlose Schreien dann doch zu Gehör.

Menschen können Gott anklagen. Abraham hat es getan, Moses und Hiob haben es getan, Jesus hat es getan. Gott selbst hat es getan. Gott, der Mensch wurde, weil seine Menschen so viel erleiden müssen, er hat selbst als Mensch leiden müssen und hat gegen Gott protestiert: „Warum hast du mich verlassen?“ Und er hat am Ende Gehör gefunden. Solches Schreien geht nicht ins Leere.

Glaube kann Widerspruch sein gegen Gott. Gegen das, was er schickt. Glaube hält an den Verheißungen Gottes fest. Verheißungen, die er selbst gegeben hat. Er selbst hat es doch gesagt. Gott lügt doch nicht.

Da darf höchstens der Teufel ein bisschen, eine Zeit lang laufen. Warum ist das so? Wer weiß das? Aber er darf das Feld am Ende nicht behalten. „*Aber ich weiß,*“ sagt Hiob, „*aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.*“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen